

In Ettelbrück tagt vom 1. bis 3. Juli der Europäische Rat der Junglandwirte

Hinterm Horizont geht's weiter

Jeff Boonen, Präsident der „Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer“, über eine Landwirtschaft im Wandel

INTERVIEW: JOHN LAMBERTY

Im Vorfeld der „Foire agricole“ empfängt die Bauernstadt Ettelbrück ab Mittwoch den Europäischen Rat der Junglandwirte (CEJA). Unter dem Motto „Empowering Young Farmers“ wagt der landwirtschaftliche Nachwuchs während drei Tagen im Dialog mit renommierten Experten einen Blick auf die Zukunftsaussichten eines Sektors, der sich in fundamentalem Wandel befindet. Ein Gespräch mit Jeff Boonen, Präsident der „Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer“.

■ Noch ist die EU-Agrarreform nicht umgesetzt, da wagen Europas Junglandwirte in dieser Woche in Ettelbrück bereits den Ausblick auf die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) bis zum Zeithorizont 2030/2050. Mangelnden Weitblick kann man der Agrarjugend wohl nicht vorwerfen ...

Unser Sektor durchlebt zurzeit einen so tief greifenden Wandel, dass wir uns kaum früh genug mit der Frage beschäftigen können, welchen Kurs die Agrarpolitik langfristig einschlägt und welche Herausforderungen damit verbunden sein werden. Die CEJA kämpft denn auch dafür, sich in dieser Debatte frühzeitig und wirksam Gehör zu verschaffen. Mittlerweile sind nur noch sechs Prozent der Bauern in der EU jünger als 35. Will sich Europa eine möglichst breit gefächerte, dynamische und innovative Landwirtschaft erhalten, müssen die Junglandwirte unbedingt weiter gefördert werden.

■ Wie bewerten Sie vor diesem Hintergrund denn die Ansätze der aktuellen Agrarreform?

Diese geht bei der Förderung der Junglandwirte sicher in die gute Richtung, was übrigens nicht zuletzt auch dem Einsatz des CEJA geschuldet ist. Während der ersten fünf Jahre nach der Betriebsübernahme erhalten die Jungbauern in Luxemburg künftig neben der weiterhin gewährten Erstinstallationsprämie auch höhere Direktzahlungen aus dem EU-Agrarbudget und einen Aufschlag auf den Investitionsbeihilfen. Diese Unterstützung ist wichtig, weil ja gerade die Hofübernahme meist mit hohen Kosten für eine zukunftsorientierte Ausrichtung des Betriebs verbunden ist. Wenn man aber sieht, dass etwa die Aufstockung der Direktzahlungen gerademal zwei Prozent des EU-Agrarbudgets (aus der ersten Säule) ausmacht, dann wird jedoch zugleich ersichtlich, dass bei der Förderung der Jungbauern noch reichlich Luft nach oben bleibt.

■ Wer die Debatten um die Landwirtschaft verfolgt, erkennt unschwer, dass auch die Anforderungen in Bezug auf Klima- und Naturschutz, nachhaltige Produktion und Nutztierhaltung in Zukunft wohl noch wachsen werden ...

Das ist in der Tat kaum zu verkennen und es ist ja auch nicht so,



Jeff Boonen: „Die Bauern wissen längst um ihre Verantwortung für Umwelt- und Ressourcenschutz. Bei allen Auflagen muss aber auch die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Höfe berücksichtigt werden.“ (FOTO: GUY JALLAY)

als hätte der Agrarsektor in der Vergangenheit nicht schon große Anstrengungen unternommen. Wir dürfen über dem Drängen auf stetig strengere Auflagen dennoch nicht die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe aus den Augen verlieren, die nun einmal den Bedingungen des Marktes ausgesetzt sind. Wenn wir die Wirtschaftlichkeit der Höfe ersticken, treiben wir nur die Aufgabe weiterer Betriebe voran, die wir dringend für eine hochwertige Lebensmittelproduktion und den Erhalt der Kulturlandschaft brauchen.



Agronomie und Artenvielfalt: Nur ein Thema, das bewegt. (FOTO: A. ANTONY)

■ In der Öffentlichkeit wird die Debatte um mehr Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz sehr oft auf „bio“ oder „konventionell“ verkürzt.

Ja, leider ist dem so. Leider, weil es allzu oft eine ideologische Scheindebatte mit Pauschalvorwürfen ist, die einer sachlichen Diskussion im Weg steht. Natürlich soll Bio gefördert werden, etwa durch die Eröffnung neuer Nischen. Das heißt aber nicht, die konventionelle Landwirtschaft zu verteufeln. Auch sie hat sich an Auflagen und Gesetze zu halten und auch sie arbeitet vorzugsweise nach Methoden, die – schon aus Kostengründen – möglichst geringen Spritz- oder Düngemiteleininsatz erfordern. Auch wenn sie, auf höhere Produktivität ausgerichtet, eben nicht alle Beschränkungen der Biolandwirtschaft übernimmt. Die Entscheidung auf Bio umzustellen, ist letzten Endes eben auch eine wirtschaftliche. Jeder Hof muss mit Blick auf seine ganz eigenen Voraussetzungen prüfen, ob sich der Mehraufwand für Bio-Produktion rechnet oder nicht.

■ Sie haben bereits die Regeln des Weltmarkts angesprochen, auf dem die Bauern bestehen müssen. Wie werten Sie Chancen und Risiken der Globalisierung für die Landwirte?

Einer der spürbarsten Effekte ist sicherlich die enorme Schwankung der Erzeugerpreise, denen die Betriebe mittlerweile ausgesetzt sind. Der Aufbau ausreichender Liquiditäten wird in Zukunft unabdingbar. Andererseits bietet die Globalisierung natürlich auch Chancen zur Erschließung neuer Absatzmärkte. Die Abschaffung der starren Milchquote und die nun größere Flexibilität bei der eigenen Produktionsgestaltung war aus Sicht der Junglandwirte denn

Partner nach den gleichen Spielregeln spielen. Die Europäer dürfen ihre Qualitätsstandards jedenfalls nicht auf Druck der USA lockern. Unsere Lebensmittel stoßen gerade aufgrund ihrer Hochwertigkeit auf weltweite Nachfrage, u. a. auf dem wachsenden asiatischen Markt.

■ Nimmt mit Blick auf Afrika nicht auch die europäische Agrarpolitik die Rolle eines unfairen Spielers ein?

Wenn wir auf Handel nach fairen Spielregeln pochen, müssen wir in der Tat auch hier ehrlich sein und uns eingestehen, dass der Export subventionierter Lebensmittel aus Europa die Entwicklung der afrikanischen Landwirtschaft hemmt. Gerade als „Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer“, die viel für die Entwicklungshilfe leisten, kann uns dies nicht egal sein.

■ Zu den Kernthemen des CEJA-Kongresses gehört auch die Kommunikation in der Landwirtschaft. Die Debatten um Aussiedlerhöfe und Hähnchenfarmen lassen grüßen ...

Der Austausch mit dem Bürger und die Öffnung der Höfe wird auf jeden Fall auch in Luxemburg zunehmend wichtiger. Die Menschen müssen wieder größere Nähe zur Arbeit der modernen landwirtschaftlichen Betriebe gewinnen. Die „Foire agricole“ oder der „Dag um Baurenhaaf“ sind gut, reichen da aber nicht aus. Mehr Akzeptanz ist aber auch von der Gesellschaft gefordert. Wir können nicht ständig nach regionaler Produktion rufen und zugleich gegen jeden Stallbau aufmarschieren, ob im Dorf oder im Grünen ...

■ Inwiefern kann auch die Politik zu mehr Akzeptanz beitragen?

Sicherlich muss auch sie Verantwortung übernehmen. Vor allem wenn es um Sachlichkeit geht. Wenn die Landwirtschaft in einseitigen Kampagnen pauschal als Umweltsünder geißelt wird, darf sich die Politik nicht einfach vor sich hertreiben lassen und in blinden Aktivismus verfallen. Ja, in manchen Bereichen braucht es Veränderung, aber Betriebe brauchen auch Planungssicherheit.

„Nur sechs Prozent der Bauern in Europa sind jünger als 35. Wir müssen die Junglandwirte daher stärker fördern.“

Jeff Boonen

auch überfällig. Der Königsweg hin zu größtmöglicher Stabilität dürfte letztlich darin liegen, regionale Märkte zu festigen und nicht um jeden Preis auf Export zu setzen.

■ Mit welchen Gefühlen blicken die Junglandwirte den aktuellen Debatten um das Freihandelsabkommen mit den USA (TTIP) entgegen?

Mit großer Skepsis. Handelsabkommen können durchaus vorteilhaft sein, jedoch nur wenn alle

„A pillar of Europe 2050“

Das Konferenzprogramm des CEJA-Kongresses

Ettelbrück. Im Rahmen des von den „Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer“ und des „Service Jeunesse“ der Bauernzentrale organisierten CEJA-Kongresses finden am Donnerstag, dem 2. Juli, im Ettelbrücker CAPE mehrere öffentliche Konferenzen rund um die Zukunft der Landwirtschaft statt.

■ 9.30 Uhr: Begrüßung.

■ 11-12.30 Uhr: **Panel 1:** „Chancen und Risiken der Globalisierung der Landwirtschaft“

■ 14-16 Uhr: **Panel 2:** „Welche europäische Agrarpolitik 2030/2050?“

■ 16.30-17.30 Uhr: **Panel 3:** „Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit in der Landwirtschaft“ mit innovativen Öffentlichkeitsprojekten von Junglandwirten verschiedener Regionen Europas.

Anmeldungen werden per Mail an jongbaueren@pt.lu entgegengenommen. Weitere Infos auf:

■ www.jongbaueren.lu